

auch viele andere, die sich damals politisch innerhalb und außerhalb der Uni engagiert haben«, unterstreicht Birkholz. Mit KD Wolff, dem damaligen SDS-Vorsitzenden, aber auch mit Hans-Jürgen Krahl hatte Birkholz durchaus viel Kontakt. Er erinnert sich an zwei denkwürdige Reisen: »Mit KD Wolff und mit Klaus Kreppel habe ich mich auf den Weg zu Willy Brandt nach Bonn gemacht, um über die Verschleppung des Frankfurter Studenten Chung



2

2 Diskussion mit Kultusminister Ernst Schütte auf dem Unigelände.

durch den koreanischen Geheimdienst zu sprechen, aber wir erhielten keinen Zugang zum Ministerium. Eine ebenso gescheiterte Mission passierte mir mit Hans-Jürgen Krahl: Wir fuhren zusammen mit dem Auto nach Berlin, um mit Rudi Dutschke über die Studentenproteste zu sprechen; der wollte sich an dem Tag aber lieber um seine Familie kümmern.« Auf vielen zeitgenössischen Fotos erscheint Birkholz als ein ordentlich gekleideter und gescheitelter junger Mann, der nur wenig Revoluzzerhaftes ausstrahlt. »Ich hatte so viele wichtige Ämter inne, da war ein entsprechendes Äußeres erforderlich«, betont Birkholz, der aber auch keinen Hehl daraus macht, dass die in den 60er Jahren aus Amerika nach Deutschland schwappende Hippiekultur ihn nie interessiert hat.

»Revolutionsspinnereien«

Wie so viele seiner Generation wird Birkholz vor allem durch den Vietnamkrieg, die Notstandsgesetze und die unbefriedigenden Studienbedingungen an den Hochschulen politisiert. Seine Wahl zum AStA-Vorsitzenden findet nur wenige Tage nach dem Ereignis statt, dem im Hinblick auf die 68er-Proteste wohl eine Initialzündung zukommt: die Erschießung Benno

Ohnesorgs im Zusammenhang mit dem Schah-Besuch in Berlin. Birkholz, seit über 50 Jahren Mitglied der SPD, hat sich selber immer als Reformler gesehen, auch wenn er durchaus den linken Idolen der Zeit wie Mao Tse-tung und Che Guevara nacheifert. »Was ich aber über die beiden Ikonen der Linken im Nachhinein erfahren musste, hat mich entsetzt«, betont er heute. Mit den manchmal etwas abgehobenen Kommilitonen des SDS konnte er damals wenig anfangen, auch wenn er ihnen anfangs durchaus Respekt entgegen brachte. Dieser schwand aber in dem Maße, wie der SDS sich in »luftigen Ideen der Revolution verirrt«, wie Birkholz es heute beschreibt. In der Publikation »Der SPIEGEL fragte: Ist eine Revolution unvermeidlich?« werden 1968 Schriftsteller, Wissenschaftler und AStA-Vertreter zu einer These von Hans Magnus Enzensberger befragt, nach der das politische System der Bundesrepublik nicht mehr reparierbar und daher nur noch die Alternative Zustimmung oder Überwindung möglich sei. Birkholz als AStA-Vorsitzender der Goethe-Universität wendet sich im Buch vehement gegen Enzensbergers Entweder-oder-Denken: »Wir lassen uns nicht zu einer Wahl zwingen zwischen revolutionärem Biertisch und kritikloser Affirmation einer sich langsam faschisierenden Gesellschaft, solange wir Notstandsgesetze noch verhindern können. Das ist zwar anstrengender als das Hantieren mit theoretisch nicht ausgewiesenen Systembegriffen; dafür ist es aber auf die Dauer erfolgversprechender.« (S. 41/42) Auch heute noch nennt Birkholz Enzensbergers damalige Gedanken »Revolutionsspinnereien«.

Erschwerte Bildungsbiografie

Es mag unzutreffend sein, dass es sich bei der 68er-Generation ausschließlich um wohlbehütete Bürgersöhnchen und -töchterchen gehandelt habe. Auf Hans-Jürgen Birkholz würde das Klischee ohnehin nicht zutreffen, denn sein Weg an die Universität und in das Zentrum der Protestkultur ist ein in vielfacher Hinsicht beschwerlicher. Der 1940 in Eisenach Geborene nennt die Erinnerungen an zahlreiche Fliegerangriffe, an Hunger und Entsaugung traumatisch. Birkholz wächst in einer pietistisch geprägten Familie auf. Seine Mutter, die Anfang der 30er Jahre als Krankenschwester den letzten deutschen Kaiser im niederländischen Exil pflegt, erzieht ihre Kinder christlich und »kaisertreu«, sein Vater stirbt in der Kriegsgefangenschaft. Birkholz darf in der DDR nicht die Oberschule besuchen, weil seine Eltern angeblich dem höheren Bürgerstum entstammen. Schon in der Schule eckt er mit seinen Meinungen an; er vermutet heute, dass auch sein Studienwunsch »Theologie« dazu führt, dass er nur eine Lehre als Gärtner antreten kann. Weil er nicht Mitglied der Pio-



3

niere und der FDJ ist, kann er auch nicht die Gartenbaufachschule besuchen. Ende der 50er Jahre flüchtet er in den Westen, arbeitet auch hier anfangs in einem Gärtnerbetrieb. »In der DDR und dann auch im Westen habe ich körperlich sehr hart gearbeitet, das hat mich sehr geprägt.«

Doch Birkholz ist von Bildungshunger getrieben, er holt die Mittlere Reife nach und macht dann sogar das Abitur auf dem Hessenkolleg in Rüsselsheim. Nach dem Beginn des Studiums im Jahre 1966 tritt er in den SHB, den Sozialdemokratischen Hochschulbund, ein, der der SPD nahesteht.

Politisiert bis ins hohe Alter

Drei Semester lang bleibt Birkholz AStA-Vorsitzender, Ende 1968 wird er abgewählt. Durch die hohe Arbeitsbelastung hat er sein Jurastudium vernachlässigt, entscheidet sich schließlich zum Abbruch. Er sattelt um und studiert Lehramt für die Haupt- und Realschule. Nach dem Zweiten Staatsexamen erhält er keine feste Anstellung, wird stattdessen bei der Stadt Rüsselsheim Abteilungsleiter für die Jugendfreizeiteinrichtungen, steigt dann später auf zum stellvertretenden Kulturamtsleiter. Birkholz sieht sich nach wie vor als politischer Mensch, viele Ehrenämter belegen sein Engagement, unter anderem in den Gewerkschaften GEW und verdi, im Bund Umwelt und Naturschutz im

hessischen Landesvorstand, als 1. Vorsitzender des Rüsselsheimer Mietervereins, als Sprecher der Nauheimer Bürgerinitiative gegen den Flughafen ausbau in Frankfurt und als Vorsitzender des Naturschutzbeirates beim Regierungspräsidenten in Darmstadt. Bei den heutigen Studierenden vermisst er, dass sie sich nicht den vielfältigen Herausforderungen der Gegenwart stellen, zum Beispiel gegen AfD und PEGIDA auf die Straße gehen. Dabei sieht Birkholz durchaus die Unterschiede zu seiner eigenen Sozialisation, in der die konservativen und bisweilen auch reaktionären Überzeugungen der Eltern- und Großeltern generation junge Menschen in den Protest trieben. Natürlich sei der Generationskonflikt heute weniger stark ausgeprägt, zudem die Welt komplexer und die politische Landschaft unübersichtlicher geworden, konzediert er.

Das im In- und Ausland viel diskutierte »Schmähgedicht« des Satirikers Jan Böhmerrmann auf den türkischen Präsidenten Erdogan hat Birkholz an eine Aktion seiner Amtszeit als AStA-Vorsitzender erinnert, auf die er heute noch stolz ist: Nach dem Schah-Besuch in Berlin werden Studenten angeklagt, ein ausländisches Staatsoberhaupt beleidigt zu haben. »Ich rief meine Kommilitonen zur Solidarität mit den Angeklagten auf, und innerhalb kürzester Zeit gelang es, an den deutschen Unis 50 000 Selbstbezeichnungen einzusammeln.« Allein in Frankfurt sind es 10 000, die angeben: »Auch ich habe gerufen, dass der Schah ein Mörder ist« – die Verfahren in Berlin werden danach eingestellt. Birkholz zeigt sich daher sehr erleichtert darüber, dass der Majestätsbeleidigungsparagraf 103, auch »Schah-Paragraf« genannt, nach der Affäre um Böhmerrmanns Provokation endgültig abgeschafft wird. ●

Literatur

Hans-Jürgen Birkholz: 1968 und die Medizin in Frankfurt aus der Sicht des damaligen AStA-Vorsitzenden. In: Udo Benzenhöfer, Das kleine 68: Proteste von Medizinstudenten in Frankfurt am Main um 1968. Münster/Ulm: Klemm + Oelschläger 2011, S. 95–103.

3 Der SPIEGEL fragte: Ist eine Revolution unvermeidlich? 42 Antworten auf eine Alternative von Hans Magnus Enzensberger. Herausgegeben vom SPIEGEL-Verlag, Hamburg 1968

4 Hans-Jürgen Birkholz im »Mao-Anzug« (1968).

5 Bei einer schlagenden Verbindung hält Hans-Jürgen Birkholz (M.) ein Referat über das politische Mandat der Studentenschaft.



4



5